

## Grußwort

gehalten von Michael Domrös,

Leiter der vdek-Landesvertretung Berlin/Brandenburg

anlässlich des

25-jährigen Jubiläums der vdek-Landesvertretung

am 6. September 2016 in Potsdam

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Hartwig-Tiedt,

sehr geehrter Herr Staatssekretär Gerstle,

sehr geehrter Herr Zahn, (sehr geehrte Frau Elsner,)

liebe Gäste der Festveranstaltung,

es ist mir eine ausgesprochen große Freude, Sie heute an Bord der MS „Königswald“ begrüßen zu dürfen. Vielleicht wundern Sie sich, dass Sie sich nicht, wie in unserer Einladung angekündigt, auf dem Schiff „Stadt Potsdam“ befinden, sondern eben auf diesem Schiff MS „Königswald“. Aber auch mit diesem kleinen,

von vielen vielleicht noch gar nicht bemerkten Umzug konnte der vdek, wie so oft in seinen letzten 25 Jahren, unter Beweis stellen, dass kurzfristige veränderte Rahmenbedingungen uns nicht ins Wasser werfen, sondern uns erst recht anspornen, nach neuen Wegen und Lösungen zu suchen. Sie kennen das andere Schiff jetzt nicht, aber dieses Schiff hier bietet sogar gegenüber dem anderen erhebliche Vorteile. Freuen wir uns also.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir das 25-jährige Bestehen unserer vdek-Landesvertretung feiern. Einmal 25 Jahre ist schon genug Grund, um zu feiern. Wir können aber dieses Jubiläum gleich verdoppeln – 25 Jahre vdek-Landesvertretung Berlin und 25 Jahre Landesvertretung Brandenburg. Seit fünf

Jahren haben wir diese Landesvertretungen als gemeinsame Landesvertretung Berlin/Brandenburg mit Sitz in der Berliner Friedrichstraße zusammengeführt. Mit dieser festlichen Bootsfahrt – die sowohl auf Brandenburger also auch auf Berliner „Gewässern“ – stattfindet, möchten wir die Verbundenheit beider Bundesländer, für die sich unsere Landesvertretung gleichermaßen verantwortlich zeichnet, gerecht werden.

Wir möchten Sie verzaubern, mit einem hoffentlich gutem Büfett, was ja schon für alle sichtbar zum Großteil vor uns steht, wir möchten Sie verzaubern mit einer schönen Bootsfahrt und einer hervorragenden Sicht auf unsere Heimat Berlin und Brandenburg und wir möchten Sie auch ein klein wenig verzaubern durch unseren

Zaubergast Herrn Christian de la Motte. Vielleicht hatten Sie ja schon eine Begegnung mit ihm. Vielleicht werden Sie aber auch erst noch eine mit ihm haben. Auf jeden Fall ist es verzaubernd. Ich danke Ihnen, Herr de la Motte, dass Sie für uns heute Abend Zeit haben, und wünsche uns allen dabei viel Freude.

Vom Hafen Potsdam werden wir am Park Babelsberg mit seinem Schloss und Hofdamenhaus entlang in Richtung Teltow-Kanal fahren und dabei den Griebnitzsee passieren. Dieser wird von zahlreichen Villen und Zeugnissen unserer Vergangenheit umrahmt: Hier residierten während der Potsdamer Konferenz im Jahr 1945 der amerikanische Präsident Truman und der britische Premier Churchill. Nachdem wir den Prinz-Friedrich-Leopold-Kanal hinter uns gelassen

haben, werden wir den Kleinen Wannsee durchfahren und erreichen dann den Großen Wannsee. Die Tour führt uns um die Pfaueninsel und dann zurück in Richtung Potsdam. Davor überqueren wir den Jungfersee mit seinen Schlössern und Parks und durchfahren die berühmte Glienicker Brücke, die Brandenburger und Berliner „Gewässer“ miteinander verbindet. So, wie sich die vdek-Landesvertretung auch gerne sieht: als Verbindung zwischen Brandenburg und Berlin.

Dazwischen werden wir einige weitere Grußworte von Frau Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt und Herrn Staatssekretär Dirk Gerstle und zum Schluss von unserem Verbandsvorsitzenden Herrn Christian Zahn eingestreut bekommen. Ich

danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Beiträge. Ganz besonders auch den Staatssekretären.

Was wäre unsere Arbeit ohne Politik? Vielleicht darf ich aber auch sagen, was wäre die Politik ohne die Diskussionen und Ausführungen mit uns. Ich möchte Ihnen danken, dass wir sowohl in Berlin als auch in Brandenburg – zwar manchmal heftig kontrovers –, aber in der Sache zielführend konstruktiv und im Sinne der medizinischen und pflegerischen Versorgung der Bevölkerung diskutieren und immer nach Lösungen suchen. Ich habe dies in meinem kurzen Wirken in dieser Landesvertretung immer als konstruktiv und zielführend wahrgenommen.



Ich danke auch jetzt schon ganz besonders Herrn Christian Zahn, dass er sich mit uns auf diese Bootsfahrt, auf diese Jubiläumsfahrt begibt. Für mich, sehr geehrter Herr Zahn, ist es eine ganz besondere Ehre, dass Sie heute hier sind. Ganz herzlichen Dank!

Das Jubiläum ist ein guter Anlass, auf die gemeinsam zurückgelegte Wegstrecke zu blicken. Vor 25 Jahren baute der Verband der Ersatzkassen in allen Bundesländern regionale Vertretungen auf. Seine regionale Präsenz zu stärken, das war die Antwort unseres Verbandes auf die seinerzeit geforderte Regionalisierung der Krankenversicherung. Ziel war es, die überregionale Organisationsstruktur der Ersatzkassen zu erhalten. So konnten unsere

Mitgliedskassen mit ihren bundeseinheitlichen Beitragssätzen regionale Unterschiede von Wirtschaftskraft und Gesundheitsausgaben ausgleichen. Zeitgleich galt es, eine weitere Aufgabe zu meistern: Die gesetzliche Krankenversicherung – und damit auch das bewährte System der Ersatzkassen – in den neuen Bundesländern zu etablieren.

In dem Vierteljahrhundert voller Umbrüche und Veränderungen haben sich unsere Aufgaben maßgeblich verändert. Während sich die Verbandszentrale, bis vor wenigen Jahren in Siegburg, jetzt in Berlin, hauptsächlich für die politischen Interessen der Ersatzkassen auf Bundesebene einsetzt, steht die Arbeit der Landesvertretung heute auf drei Säulen: politische Interessenvertretung,

Versorgungsgestaltung und Dienstleister für unsere sechs Mitgliedskassen. Mit diesem Dreiklang an Aufgaben haben wir über Jahrzehnte unter Beweis stellen können, dass wir ein guter und verlässlicher Partner sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Ersatzkassen sind die seit Jahren größte Kassenart in Deutschland; und in Brandenburg und Berlin weiter auf Wachstumskurs: Zwischenzeitlich haben sich rund 2,7 Millionen Versicherte (2.654.078) in Brandenburg (1.063.651) und Berlin (1.590.427) für eine Ersatzkasse entschieden. Nahezu jeder zweite gesetzlich versicherte Brandenburger und mehr als die Hälfte der Berliner Versicherten sind bei einer Ersatzkasse versichert. Diese Zahlen bestärken die Ersatzkassen und die

Landesvertretung darin, den Kurs einer an regionalen Bedürfnissen und an der Zukunft orientierten, innovativen und soliden Gesundheitsversorgung beizubehalten.

Sehr verehrte Gäste, ich selbst bin erst seit dem Frühjahr des letzten Jahres Leiter der Landesvertretung Berlin/Brandenburg. Insofern habe ich von der lebhaften Geschichte hier selbst nur wenig aktiv miterlebt und es wäre vermessen, wenn ich jetzt große Ausführungen zur Vergangenheit tätigen würde. Dass diese Arbeit sowohl in Berlin als auch in Brandenburg eine hohe Akzeptanz in der Politik, aber auch bei den Vertragspartnern gefunden hat, zeigt, dass Sie heute hier so zahlreich erschienen sind. Jeder von Ihnen ist ein ganz besonderer Ehrengast und

wäre es würdig, persönlich erwähnt und vorgestellt zu werden. Aber das würde unseren Rahmen natürlich enorm sprengen und ich gehe davon aus, dass Sie im Laufe des Abends ja auch noch weiter ins Gespräch kommen.

Aber ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken für Ihre Zusammenarbeit, Ihre Anregungen, Ihr stetiges Bemühen, konstruktive Lösungen und Vereinbarungen zu treffen. Dazu gehören die Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigungen aus Berlin und Brandenburg, der Wohlfahrtsverbände, der Apothekerverbände, der Landeskrankenhausgesellschaften. Hierzu zählen wir auch die Vertreter diverser Gremien, wie z.B. aus den Landesausschüssen und den Landesschiedsämtern. Nicht vergessen werden darf und sollen auch nicht die

vielen Vertreter aus der Politik aus Berlin und Brandenburg. Ich danke Ihnen für die Gespräche, den Dialog und das ständige Bestreben, auch mit uns gemeinsam die Entwicklung im Gesundheitswesen und im pflegerischen Bereich nach vorne zu bringen.

Natürlich möchte ich mich auch bei unseren Mitgliedskassen bedanken, die hier auch zahlreich vertreten sind. Geht es doch letztendlich immer darum, ihre Interessen zu kanalisieren und gebündelt einzubringen. Nicht zuletzt möchte ich mich an dieser Stelle auch ganz bewusst bei den anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus der Landesvertretung bedanken. Denn jeder einigermaßen kluge

Leiter weiß, er wäre nichts ohne seine Mitarbeiter. Und davon habe ich gute. Für alle gilt: Herzlich willkommen an Bord.

Wie gesagt, mein Schwerpunkt kann es heute nicht sein, allzu intensiv zurückzublicken. Also möchte ich mit Ihnen dann doch lieber noch ein klein wenig nach vorne schauen.

Bei unserer Arbeit müssen wir die regionalen Besonderheiten bei der Versorgungsgestaltung beider Bundesländer gleichermaßen berücksichtigen, um möglichst passgenaue Lösungen für das Flächenland Brandenburg und die Metropole Berlin zu finden - und wo es sinnvoll ist, medizinische Versorgung sowohl länderübergreifend als auch über Sektorengrenzen hinweg zu vernetzen.

Dabei müssen wir die Auswirkungen einer immer älter werdenden Bevölkerung und die steigenden Ausgaben im Blick behalten; eine Herkulesaufgabe, die es gemeinsam zu bewältigen gilt.

Die Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg hat bei der länderübergreifenden Vernetzung eine Zusammenarbeit abgeliefert: Gemeinsam haben wir den Grundstein für das erste länderübergreifende klinische Krebsregister der Länder Berlin und Brandenburg gelegt. Dass ein länderübergreifender Ansatz bei einem Anteil von 20 Prozent Patientenwanderung zwischen beiden Ländern sinnvoll ist, war immer unbestritten. Eine Erfolgsgeschichte wurde die länderübergreifende Zusammenarbeit nur, weil alle Beteiligten mit viel Engagement



Organisationsstrukturen geschaffen haben, die am Wohl des Patienten ausgerichtet sind. Ein ermutigendes Beispiel, um mehr in diesem Sinne zu wagen, und auf jeden Fall viel mehr, als nur Symbolpolitik für Brandenburg und Berlin. Dies lassen wir uns auch nicht von Störfeuern von außen madig reden.

Über das gemeinsame klinische Krebsregister hinaus haben die Ersatzkassen in Berlin und Brandenburg bereits früh für ein länderübergreifendes Vorgehen geworben. Hierfür gibt es viele überzeugende Gründe, allen voran das hohe Maß an Patientenwanderung zwischen beiden Bundesländern (ca. 15 bis 20 Prozent im Krankenhausbereich). Mehr zu wagen, das ist aus unserer Sicht deshalb auch bei der Krankenhausplanung nötig, deren Verantwortung in den Händen der Länder

liegt. Deshalb wünschen wir uns von den zuständigen Ministerien in Berlin und Brandenburg ab 2020 eine gemeinsame länderübergreifende Krankenhausplanung.

Wo sektoren- und länderübergreifende Planung Sinn macht, sollten wir alle beharrlich bleiben. Wir können es uns hier in Berlin und Brandenburg nicht leisten, noch länderbegrenzend zu denken und zu planen. Auch bei der ambulanten Bedarfsplanung, bei medizinischen Versorgungszentren oder bei Reha-Einrichtungen macht es Sinn, über die Landesgrenze hinaus zu denken. Nur so kann auf lange Sicht die Versorgung der Menschen in Berlin und Brandenburg bezahlbar, bedarfsgerecht und effizient gestaltet werden. Dafür sind auch

Zugeständnisse nötig. Für eine Aufweichung der starken Sektorentrennung müssen unweigerlich Kompetenzgrenzen überwunden werden, sowohl berufspolitisch als auch berufsrechtlich.

Die Ersatzkassen werden weiter aktiv an der Versorgung mitgestalten. Am 18. September finden die Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin statt. Die Ersatzkassen haben ein „Positionspapier zur Gesundheitspolitik“ verfasst, das Grundlage zu einem konstruktiven Dialog sein soll. In vier Bereichen sehen wir Handlungsbedarfe, die jetzt in diesem Papier auf Berlin zugeschnitten sind, in ihrer Grundsätzlichkeit aber auch für Brandenburg zutreffend sind:

- In der Pflege soll die Fachkräftesicherung und eine längere Verweildauer der Fachkräfte im Pflegeberuf Priorität haben.
- Im Bereich der stationären Versorgung fordern wir neben der länderübergreifenden Krankenhausplanung, dass jedes Land seiner gesetzlichen Investitionsverpflichtung nachkommt und die qualitätsorientierte Krankenhausplanung konsequent weiterentwickelt wird.
- Die Umsetzung des neuen Rettungsdienstgesetzes sollte die bedarfsgerechte und wirtschaftliche Organisation des Rettungsdienstes sicherstellen.

- Wir fordern die Länder auf, den Öffentlichen Gesundheitsdienst so auszustatten, dass er seinen Aufgaben vollumfänglich im Sinne einer bedarfsgerechten Versorgung nachgehen kann.

Die Landesvertretung und die Mitgliedskassen werden die verbleibende Zeit bis zur Abgeordnetenhauswahl und darüber hinaus nutzen, um mit der Politik diese Positionen zu diskutieren.

Nicht nur die Abgeordnetenhauswahlen in Berlin stehen an.

Ende Mai 2017 findet die nächste Sozialwahl statt. Die Wahlen sind Kernelement der auf Subsidiarität basierenden Demokratie in Deutschland und ein prägender

Bestandteil der Mitbestimmung der Versicherten. Die Handlungsfähigkeit, die die Ersatzkassen und der vdek haben, steht in engem Zusammenhang mit dem System der Selbstverwaltung. Der Gesetzgeber setzt den Rahmen für die Sozialgesetzgebung, der Staat delegiert aber einzelne Aufgaben und Verantwortung an die Selbstverwaltung, die so im Sinne des Versicherten und im Interesse des Beitragszahlers eigenständig die bestmögliche Versorgung organisieren kann. Die Selbstverwaltung und die Versorgung gehören also untrennbar zusammen und sind ein unverzichtbares Instrument für unser Sozialsystem.

Wir als Landesvertretung werden uns auch in Zukunft zusammen mit unseren Mitgliedskassen für ein solides und zukunftsfähiges Gesundheitssystem einsetzen, werden Impulsgeber sein und mitgestalten, denn es geht um viel, nämlich die Gesundheit der Menschen in Berlin und Brandenburg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit bin ich mit meinen Begrüßungs- und Einführungsworten zu Ende. Etwas weniger zurückblickend, aber dafür mit viel Blick nach vorne, in der Verantwortung für Berlin und Brandenburg.

Ich wünsche Ihnen weiterhin eine wunderbare Schifffahrt und bin nun sehr gespannt auf das Grußwort von Frau Staatssekretärin Hartwig-Tiedt. Dankeschön.